

Sie enlich den Mund!“ schrie er. „Sie haben“ — und dann zählte er auf, was er — und es bedrückte ihn selbst schon allzusehr — allen den Hundert schon vorgehalten und protokolliert hatte. „Haben Sie daran teilgenommen oder nicht?“ brüllte er. Der andere schnell: „Natürlich war ich dabei, ich ging doch auf der Straße und der Zug kam quer über die ganze Straße und — — —“ „Waren Sie“ — unterbrach wieder der Richter, „also Sie geben zu, im Zuge gewesen zu sein.“ „Ich kann ja garnicht anders, ich —“ „Schreiben Sie, ich bestreite nicht“, schnarrte es. Und so ging es fort. Es stellte sich noch heraus, daß der Bote einen Bekannten im Zug hatte und sonst gerade direkt auf der Straße nichts zu tun hatte, denn er war arbeitslos.

Aber der Redefluß stockte allmählich. Ein Gewicht war zu Boden gefallen. Der Bote hörte nur noch die Stimme. Zwischen dem scharfen „also bestreiten Sie?“ und dem monotonem: Ich bestreite und ich gebe zu und dem ja und nein und ich weiß nicht prägte sich diese Stimme immer schärfer in seine Erinnerung. Das war eine Stimme, die er kannte und die sehr viele so gesprochen hatten, und es stand ihm jetzt klar in der Erinnerung, daß er sich schon damals beunruhigt und gestört gefühlt, aber nicht weiter darauf geachtet hatte. Für eine Zeitlang und hauptsächlich vertretungsweise war er Kneipdiener mal gewesen bei einer Studentenverbindung in der Stadt. Fax, wie sie ihn damals nannten. Fax war das Studentenleben sehr ungewohnt, er verstand vieles nicht und daß vor allem die jungen Herren so viel Zeit, so viel Langeweile und so viel Geld hatten. Aber das mag alles seinen Grund gehabt haben, reiche Leute brauchen eben nicht arbeiten und haben keine Sorgen, aber der Ton, in dem diese Jungens, muß man doch